

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

November 1994



Johann Heinrich Tischbein (1722-1789)
Bildnis des Carl Emilius Ulrich Freiherrn von Donop,
1765

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kultur-
geschichte Münster und Ernst von Siemens-Kunst-
fonds, München

Inv.Nr. 2035 LM

Im November, zum Beginn der winterlichen Jagdsaison, sei eine Neuerwerbung, das von Johann Heinrich Tischbein 1765 gemalte Bildnis des Freiherrn Carl Emilius Ulrich von Donop, als „Kunstwerk des Monats“ vorgestellt.

Das Haar sorgfältig gepudert, in grün-samtenen, goldgeürteten Jagdkostüm, goldbetreßter Weste, Rüschenhemd, eleganten paillefarbenen Handschuhen, präsentiert sich der gutaussehende Kavalier in ganzer Figur vor weiträumiger hügeliger Landschaft. Nach unten läßt die Repräsentation etwas nach - schwarze Beinkleider, überknielange, grobgestrickte graue Strümpfe und hohe robuste schwarze Stiefel werden dem Gelände und den Erfordernissen der Jagd gerecht.

Für einen Augenblick ruht der vornehm kostümierte Jäger aus. Das linke Bein leger vor das rechte gelegt, lehnt er sich an einen Felsen, auf dem er auch seinen schwarzen, goldbetreßten Dreispitz abgelegt hat. Im rechten Arm hält er seine fast mannshohe Flinte, ein mit detail-

genauem Sachverstand gemaltes Steinschloßgewehr. Einen Anflug von Lächeln um den Mund, weist er mit „redender Hand“ auf einen toten Hasen hin, als wolle er dem in Bildnissen althergebrachten Gedanken der „Vanitas“ Ausdruck geben, aber nicht dem christlichen „Bedenkt das Ende“, sondern im Sinne höfischen Lebensgenusses „Carpe diem“ - „Genieße das Leben“!

An seiner Seite, zu seinem Herrn aufschauend, sein Hund, ein Münsterländer Wachtelhund, der die auf dem Felsstück abgelegte Jagdtasche, ein Rebhuhn und eine Waldschnepfe bewacht. Möglicherweise ist mit dem Resultat dieser „Strecke“ der jagdliche Ausritt beendet, denn aus dem Hintergrund rechts führt bereits ein livrierter Reitknecht das Pferd seines Herrn heran. Es ist das Pferd des Jagdherrn, wie die Satteldecke mit Krone und dem Monogramm „C.v.D.“ anzeigt. Er wird nach Hause reiten, und der Reitknecht wird das erlegte Wild nachbringen. Fern und besonnt sieht man einen Herrnsitz, ein kleines ländliches Schloß, ein „maison de plaisance“ mit einem zwei-



Das Schlößchen mit einem zweigeschossigen Mittelrisalit und Mansarddächern, mit den drei auf den Herrnsitz zuführenden Alleen, mit dem im Hintergrund aufragenden Burgberg ist - trotz vielerlei Recherchen - bisher nicht näher zu identifizieren. Vermutlich wählte Tischbein eine hessische Hintergrundlandschaft.

geschossigen Mittelrisalit und Mansarddächern. Drei Alleen führen auf das Rittergut zu. Die Hauptallee, gesäumt von den wenigen Häusern des Dorfes, verbindet Schloß und Kirche. Im Hintergrund ragt ein Burgberg auf.

Der so sympathisch dreinblickende Edelmann lüftet, etikettengerecht, natürlich nicht selbst, nicht direkt und nicht jedem sein „incognito“, vielmehr macht er sich, ein gewisses „Understatement“ pflegend, durch seinen Hund und in höflich exklusivem Französisch seinen Standesgenossen bekannt: „Je m'appelle Voudrac et j'apertin à Ms. le Bar. C.E.U. de Donop Seign. de Schötmar“ (Ich heiße Voudrac und gehöre dem Baron C.E.U. von Donop, Herr auf Schötmar), liest man in drei Zeilen auf dem breiten goldenen Halsband des Hundes. Dargestellt ist also Carl Emilius Ulrich Freiherr von Donop (Stedefreund bei Herford 1732-1777 Fort Redbank), Sproß eines der ältesten, im Lipper- und Paderborner Land ansässigen westfälischen Adelsgeschlechter. Er war Hessisch-Casselerscher Oberst bei der ersten Garde, Sohn des in dänischen Diensten stehenden Christian Friedrich Moritz von Donop (1670-1744) und dessen zweiter Ehefrau Antoinette Ernestine, geb. von Donop zu Schötmar.

Dreiunddreißigjährig, in der Blüte seiner Jahre, läßt er sich von dem hoch angesehenen Johann Heinrich Tischbein (Haina 1722-1789 Kassel), einem im 18. Jahrhundert in ganz Deutschland namhaften Bildnismaler, porträtieren. Ganz bescheiden hinterläßt der landgräfliche Kasseler Hofmaler sein Signum auf dem Lederriemen der Jagdtasche: „J. Tischbein von Hessen Kassel pinxit 1765“.

Das lebensgroße, ursprünglich 209 x 108 cm messende, ganzfigurige Bildnis mit Landschaft, Ortsansicht, Porträt seines Hundes Voudrac, jagdlichen Stilleben, den Staffagefiguren (des Dieners und seines Pferdes) muß sehr teuer gewesen sein! Wer rechnen mußte, bestellte nur ein Bildnis in halber Figur, ohne Hände, die ein Bildnis sehr verteuerten. Doch Baron von Donop konnte sich ein solch aufwendiges Porträt leisten!

Nachdem er alle Schlachten im Siebenjährigen Krieg geschlagen hatte, heiratete er eine 24 Jahre ältere, kinderlose Witwe, Marie Solomé Firnhaber, geb. Falk. Ihr „Eingebrachtes“ betrug 200 000 Taler. Sie soll „zwei Tonnen Goldes schwer gewesen sein“. Davon kaufte er von seinem Onkel Simon Moritz Christian, dem Bruder seiner Mutter, das mit fürstlichen Möbeln, Porzellan und einer sehr wertvollen Bibliothek ausgestattete Donopsche Schloß Schötmar, vor den Toren von Salzuflen.

Da der Baron es vorzog, mit seiner Mätresse und den aus dieser Verbindung stammenden vier Kindern in Kassel zu leben, mußte für die 55jährige Frau Marie Salomé in Schloß Schötmar wenigstens ein Ehegatte „in effigie“, ein Hausherr in Form eines gemalten Vertreters, heran! So gab Carl Emilius Ulrich Freiherr von Donop 1765 ohne



kleinliche Rücksichtnahme auf die Kosten - das Geld war ja da - sein lebensgroßes Porträt bei Tischbein in Auftrag. Eingelassen in die Wandvertäfelung der Bibliothek in Schloß Schötmar, konnte sich die Baronin fast „life“ an ihrem schönen blühenden Ehemann erfreuen. Gelegentlich schaute er auch einmal „in persona“ herein, wenn es darum ging, wieder etwas Geld flüssig zu machen. Doch schon 1776 rief wieder der Kriegsdienst. Als Kommandeur eines von sechs hessischen Jäger- und Grenadierregimentern schiffte er sich in Bremerhaven nach Amerika ein. Der sehr verschuldete hessische Landgraf hatte für eine hohe Geldsumme sechs Regimenter an die Engländer verkauft. Unter englischem Oberkommando sollten die hessischen Regimenter im Nordamerikanischen Freiheitskrieg (1775-83) an der Seite der Engländer kämpfen. Wie sich herausstellte, wurden die hessischen Regimenter immer an den gefährlichsten Stellen eingesetzt. Sie dienten als englisches Kanonenfutter. So wurde Carl v. Donop am Delaware bei Philadelphia bei dem Sturm auf Fort Redbank schwer verwundet. Er erlag wenig später seinen Verwundungen. Der Orden an blauem Band, den der Baron auf dem Bildnis trägt, muß nachträglich hinzugemalt worden sein. Er erhielt ihn 1769 für militärische Verdienste.

Heute erinnert noch ein 15 m hoher Obelisk im Nationalpark in Trenton am Delaware an die Kämpfe bei Fort Redbank. Auf einer Seitentafel liest man (übersetzt): „Oberst Graf Carl von Donop aus Hessen Cassel wurde

beim Sturm auf das Fort Mercer tödlich verwundet und starb nach seinen Worten als Opfer seines Ehrgeizes und der Habsucht seines Fürsten. Oktober 28.1777.“

Tischbein porträtierte den gutaussehenden westfälischen Edelmann mit großen klugen, freundlich blickenden Augen, edler hoher Stirn, gelängter, das Mittelgesicht aristokratisch streckender Nase, mit vollen sinnlichen Lippen, als einen schönen, lebensvollen Mann in der Blüte seiner Jahre. Die gepuderten Haare nimmt er als unwesentlich zurück, läßt sie ein wenig vom Wind verwehen, gibt den Wangen, der Nase einen Anflug von Röte, um so der Naturverbundenheit des jagenden Kavaliers Ausdruck zu geben. Hinterfangen von dem warmen Braun des Laubwerkes alter Bäume erweitert Tischbein den Hoheitsbereich des Gesichtes. Nicht als Offizier in Uniform, sondern im samteneu Jagdrock, als Gutsherr in lässiger Privatheit, inszeniert ihn der Maler in der Landschaft. Mit sublimem Sinn für Understatement und Großzügigkeit positioniert ihn Tischbein nicht genau in der Mittelachse des Bildes, vielmehr nimmt er ihn etwas in die linke Bildhälfte zurück. Um so wirkungsvoller kommt so die in den Bildraum ausgreifende Geste der auf den toten Hasen hinweisenden Hand zur Geltung. In elegantem, aber natürlichem Spiel der Finger setzt sich in der wohlgestalteten Hand die Ausstrahlung seiner Person fort.

Doch über alles Individuelle dominiert die Standesperson. Das Privileg der Jagd, die herrschaftliche Jagdkostümierung in Samt und Goldbrokat, das schmucke, weiß in die Landschaft leuchtende Rittergut, die Herrschaftsanspruch signalisierenden Alleen, Stallknecht, Pferd und Jagdhund veranschaulichen seinen Stand, das in der Ferne aufragende Burggemäuer sein altes, urkundlich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgbare Geschlecht.

Gelöst lehnt sich der Jagdherr, die Entspannung und das Plaisir der Jagd genießend, an einen Felsen. Das Standortmotiv, das noch durch die Flinte verdeckt wird, läßt die Gestalt des Jägers wie auf einem spitzen Dreieck stehend erscheinen. Er hebt die natürliche Ponderation auf und vermittelt so den Eindruck von Schwerelosigkeit und Leichtigkeit. Ein feines Korrespondieren gemäßigter, wirkender und entgegenwirkender Diagonalen läßt keine bildquerende, barocke Dynamik aufkommen. Das bedingt das Übergewicht von Gelassenheit und Ruhe. Nuancenreich von Schatten verdunkelt malt Tischbein die Farben der Nähe, von hellem Sonnenlicht durchwoben die Farben der Ferne und als Steigerung aller „natürlichen“ Farbigkeit in leuchtendem, vom Licht veredeltem, durch Gold festlich überhöht, das grün-samtene Jagdkostüm des Kavaliers.

Mit dem Bildnis des Baron von Donop ist nicht nur „ein Tischbein“, das Meisterwerk eines herausragenden Porträtmalers des 18. Jahrhunderts, für die Sammlung gewonnen, ein namhafter Vertreter des westfälischen Adels dokumentiert, ein aus einem westfälischen Rittersitz stammendes Kunstwerk wieder nach Westfalen zurückgeholt mit dem Bildnis des jagenden Baron von Donop ist auch

in herausragender Qualität das in dem Sammlungsbestand des 18. Jahrhunderts kaum vertretene Kapitel herrschaftlich-höfischer Jagd veranschaulicht, das in dem einst wildreichen Westfalen eine große kulturgeschichtliche Rolle spielte.

Daß die Neuerwerbung dieses „Spitzenwerkes“ ermöglicht wurde, ist der finanziellen Unterstützung des „Ernst von Siemens-Kunstfonds, München“ zu danken.

Hildegard Westhoff-Krummacher

Literatur:

Kurt Wallbaum, Rittergut und Schloß Schötmar (1664-1985). Ein Beitrag zur Ortsgeschichte in Wort und Bild, Detmold 1988, S. 41 ff.